

# Radio predigt

Barbara Kückelmann  
**Eintauchen ins Leben**  
Lk 3,15–16.21–22

Manuela Liechti-Genge  
**Denn solchen gehört  
das Reich Gottes...**  
Mk 10,13–16

R.-katholische Radiopredigt <b>Eintauchen ins Leben</b> Barbara Kückelmann Pfarreileiterin Waldmannstrasse 60, 3027 Bern	3
Evangelische Radiopredigt <b>Denn solchen gehört das Reich Gottes...</b> Manuela Liechti-Genge Theologin Oberdorfstrasse 8, 3053 Münchenbuchsee	9

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,  
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen  
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,  
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: verlag@canisius.ch.  
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.  
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;  
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);  
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

## *Eintauchen ins Leben*

Lk 3,15–16.21–22

Der Jahreswechsel liegt hinter uns. Für viele war das vermutlich ein Anlass, Bilanz zu ziehen – also zurückzuschauen und nach vorne zu blicken. Nun ist das ja gerade mit dem Ausblick auf das neue Jahr so eine Sache – natürlich, manches, das auf uns zukommt, das wissen wir schon: der runde Geburtstag, die Ausbildung, die im Sommer beendet sein wird, die Ferien, die schon gebucht sind.

Das meiste jedoch, das geschehen wird, ist uns verborgen. Noch wissen wir nicht, was es bereit hält, dieses Jahr. Manches erwarten und erhoffen wir: dass uns gelingt, was wir planen, dass sich ein sehnlicher Wunsch erfüllt, dass wir glücklich sind und gesund.

### **Was erwarten wir?**

Aber – was erwarten wir wirklich? Sind unsere Erwartungen konkret – oder eher diffus? Hoffen wir nur privat, für uns selber und unsere Nächsten – oder haben wir auch Erwartungen, die über unser privates Umfeld hinausgehen: dass es etwas wird mit Schritten zum Frieden in Palästina und Israel, z.B.: Erwarten wir wirklich etwas – für uns und für andere? In der Bibel wird von einem Volk erzählt, das vor gut 2000 Jahren ganz viel erwartet hat. Aufgeschrieben hat das der Evangelist Lukas:

*«Das Volk war voll Erwartung, und alle überlegten im stillen, ob Johannes nicht vielleicht selbst der Messias sei. Doch Johannes gab ihnen allen zur Antwort: Ich taufe euch nur mit Wasser. Es kommt aber einer, der stärker ist als ich, und ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe aufzuschnüren. Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. Zusammen mit dem ganzen*

*Volk liess auch Jesus sich taufen. Und während er betete, öffnete sich der Himmel, und der Heilige Geist kam sichtbar in Gestalt einer Taube auf ihn herab, und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.» (Lk 3, 15–16.21–22)*

## **Der Alltag beginnt**

Lukas erzählt hier, wie Jesus seinen Alltag beginnt, sein öffentliches Auftreten. An diesem Beginn seines Wirkens in der Öffentlichkeit scheint sich auch Jesus orientieren zu müssen. Denn es ist ja eine eigenartige Geschichte. Jesus selber sagt hier kein einziges Wort. Kein Parteiprogramm, das er veröffentlicht, keine Regierungserklärung, keine Leitlinien, die er seinem Handeln und seinen Auftritten voranstellt. Nichts, mit dem er auf sich aufmerksam macht. Oder anders ausgedrückt: Jesus verkauft sich hier ausgesprochen schlecht.

Ja, er verkauft sich nicht einmal. Er mischt sich einfach unter die Leute. Was will er überhaupt? Warum kommt er da zum Jordan? Was ist seine Motivation, ab jetzt öffentlich aufzutreten? Von all dem erfahren wir nichts. Jesus mischt sich einfach unter die Leute.

## **Das Volk war voll Erwartung**

Von diesen Leuten heisst es nun: *«Das Volk war voll Erwartung.»* Lukas hat gewusst, wovon er spricht: Von einem Volk nämlich, das endlich befreit werden will – befreit von der drückenden Besatzungsmacht und vom täglichen Kampf ums Überleben; von einem Volk, müde, resigniert, und das dennoch wartet und sehnsüchtig wartet auf den versprochenen Retter. Eines Tages müsste doch einmal einer kommen, der endlich Schluss macht mit allem Unrecht, mit all der Gewalt, mit dem Zynismus der Mächtigen. *«Das Volk war voll Erwartung.»*

Und wie das so geht: Einige von ihnen wollten nicht länger einfach nur abwarten und hatten sich längst Untergrund-

bewegungen angeschlossen, Gruppen, die mit kleineren Anschlägen versuchten, die Macht der Besatzer zu brechen. Andere hatten sich zurückgezogen, waren vielleicht einer radikalen religiösen Gruppe beigetreten und erwarteten die Rettung durch ein asketisches Leben. Wieder andere waren schon bei diesem und bei jenem Wanderprediger gewesen, alle hatten sie irgendetwas versprochen – mal schauen, was dieser Johannes so anzubieten hat.

Ihre Erwartungen werden vielfältig gewesen sein, zuweilen auch diffus oder gar widersprüchlich. Und so stelle ich mir vor, dass auch Jesus sich darüber hat klar werden müssen, welche Erwartungen er denn erfüllen will, welche Erwartungen wirklich seine Erwartungen sind. Vielleicht hat er deshalb nicht selber geredet. Welche Erwartungen er sich zu eigen machen will, das hat er zunächst mit sich und mit seinem Gott abmachen müssen.

### **Erwartung – konkret**

Und ich stelle mir vor, dass sich auch Jesus dabei erinnert haben wird an die eigene Tradition, an die hl. Schriften seiner Religion, des Judentums, die er so gut kannte. Vielleicht sind ihm Verse des Propheten Jesaja in den Sinn gekommen – Bilder, Visionen und Hoffnungen, die der Prophet einmal für Leute in der Verbannung aufgeschrieben hatte, die aber immer noch auf ihre Erfüllung warteten:

*«So spricht Gott, der Herr: Seht, das ist mein Knecht, den ich stütze; das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er bringt den Völkern das Recht. Er schreit nicht und lärmt nicht und lässt seine Stimme nicht auf der Strasse erschallen. Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den glimmenden Docht löscht er nicht aus; ja, er bringt wirklich das Recht. Er wird nicht müde und bricht nicht zusammen, bis er auf der Erde das Recht begründet hat. (Auf sein Gesetz warten die Inseln.) Ich, der Herr, habe dich aus Gerechtigkeit gerufen, ich fasse dich an der Hand. Ich habe dich*

*geschaffen und dazu bestimmt, der Bund für mein Volk und das Licht für die Völker zu sein: blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen und alle, die im Dunkel sitzen, aus ihrer Haft zu befreien.» (Jes 42, 5a.1–4.6–7)*

Diesen Gesandten Gottes erwarteten sie so sehnsüchtig. Es sind alte Verheissungen. Jesus hat sie gekannt. Und es sind diese Erwartungen, die er nähren will mit seinem Leben. Deshalb lässt er sich taufen, er taucht ein in die Erwartung Gottes und macht sie sich zu eigen.

Da öffnet sich der Himmel, und er erkennt die Stimme Gottes: *«Du bist mein geliebter Sohn.»* Und, so erzählt Lukas, Gottes Geist kam herab und schwebte über ihm und über dem Wasser. Wie ganz am Anfang, bei der Erschaffung der Welt. Gottes Geist, seine *ruach*, breitet sich über den Wassern der Urflut aus und formt alles zu einem guten Ganzen.

### **Ein guter Anfang**

Das wird anklingen bei den Menschen, die diese Geschichte von Lukas damals gehört haben: Mit diesem Menschen Jesus von Nazaret wird sich unsere Welt und unser Leben wieder neu ordnen, neu zu einem guten Ganzen zusammenfügen. Was uns jetzt so chaotisch vorkommt oder hoffnungslos, es wird gut werden. Jesus verkauft sich schlecht, dort am Jordan – aber genau richtig. Denn das, worum es ihm geht in seinem Leben, das wird schon in diesem ersten öffentlichen Auftreten so wohltuend sichtbar und spürbar.

- Jesus mischt sich mitten unter die Leute. Er wird einer von ihnen. Daran können die Menschen ablesen: Wenn Gott kommt, dann wird er einer von uns – mit all unseren Ängsten und Hoffnungen, mit unseren verwegenen oder allzu kleintlauten Sehnsüchten, mit unseren hochfliegenden und manchmal verqueren Gedanken, mit unseren wunderbaren Träumen. In all das mischt sich Gott mitten hinein.

- Und auch dies: Jesus sagt zunächst einmal nichts, sondern er hört auf die Stimme Gottes. Dieses Hören auf die Stimme Gottes, dieses innere Gespräch ist wie ein immer neues Zustimmung, ein immer neues Vertrauen in die göttlichen Verheissungen.

Später werden viele Menschen zu ihm kommen mit ihren Erwartungen und Hoffnungen und Träumen. Sie werden ihm zuhören und sich von ihm berühren lassen. Sie beginnen aufrecht zu gehen und der göttlichen Stimme in sich zu vertrauen. Durch ihn erfahren sie: er nimmt sie wahr, auch wenn sie sich fühlen wie ein Docht, der nur noch glimmt, er nimmt sie ernst, wenn sie geknickt sind, belastet und wie im Dunkeln. Ihre Erwartung läuft nicht länger ins Leere.

Was auch immer Sie erwarten: Ich wünsche Ihnen, dass Ihre Erwartung nicht ins Leere läuft, dass Sie der göttlichen Stimme in sich Vertrauen schenken und deshalb eintauchen mitten ins Leben.





## *Denn solchen gehört das Reich Gottes...*

Mk 10,13–16

Ich möchte Sie etwas fragen: Mögen Sie sich noch an Ihre Kindheit erinnern? Wissen Sie noch, wie Ihre Welt damals ausgesehen hat, und was Sie als Kind gedacht und gefühlt haben?

Zusammen mit Ihnen möchte ich mich heute auf einen Bibeltext besinnen, in welchem Kinder wichtig sind. Er steht im Markusevangelium, im 10. Kapitel in den Versen 13–16. Dort heisst es:

*Und sie brachten Kinder zu Jesus, damit er sie anrühren möchte. Die Jünger aber schalten die, welche sie brachten. Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasset die Kinder zu mir kommen, wehret es ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird nicht hineinkommen. Und er umarmte und segnete sie, indem er ihnen die Hände auflegte.*

Kinder, so macht Jesus hier deutlich, sind dem Reich Gottes besonders nahe – und wie ein Kind müsse man sein, um die Eingangspforte zu diesem Reich zu finden.

Soweit so gut. Nur – was heisst das jetzt? So klar die Worte Jesu da klingen mögen, so rätselhaft mögen sie auch bleiben. Denn mit keiner Silbe wird nun weiter erläutert, was man sich nun genau darunter vorzustellen habe.

So kommen wir nicht darum herum, uns selber Gedanken zu machen: Also, was mag es denn sein, das ein Kind so besonders auszeichnet vor Gott?

Vieles ist mir beim Nachdenken durch den Kopf gegangen, und einige dieser Gedanken möchte ich jetzt hier mit Ihnen teilen.

Das Erste, was ein Kind von einem Erwachsenen unterscheidet, ist das: Ein Kind hat noch vieles zu lernen. Es versteht noch wenig vom sogenannten Leben. Unser Dasein ist ihm weitgehend ein Rätsel und bietet Anlass für unzählige Fragen:

Wo war ich, als ich noch nicht geboren war? Wie macht man Wasser? Wie denkt eine Katze? Ist der liebe Gott grösser als unser Badezimmer?

Ein Kind weiss nicht, wie das Leben funktioniert und schon gar nicht, wie es zu funktionieren hat. Ein Kind fragt. Ein Kind fragt, und es öffnet seine Ohren, um zu hören.

- Denn solchen gehört das Reich Gottes...

Könnte sein wie ein Kind also bedeuten, wieder vermehrt zu fragen und zu hören, anstatt zu wissen? Könnte das heissen, vor Gott hinzutreten und zu sagen: Du, ich weiss eigentlich so wenig von dir, wer bist du denn und wie bist du? Komm, zeige dich doch und sag es mir: Ich höre, ich warte.

Ein Zweites, das Kinder von Erwachsenen unterscheidet, ist das: Kinder, jedenfalls Kleinkinder, müssen etwas nicht erst durchschaut und verstanden haben, bevor sie es als Wirklichkeit anerkennen – oder anders gesagt: Kinder brauchen keinen Gottesbeweis, um sich seiner zu freuen.

Ich werde nicht vergessen, wie unsere vierjährige Tochter ihren Tauftag feiern wollte. Die Patin und der Pate waren zu Besuch. Da regte ich an, gemeinsam die Kirche aufzusuchen, in welcher sie damals getauft worden war. Das Mädchen war begeistert von dem Vorschlag und begann sogleich, Vorbereitungen zu treffen. Dafür, so eröffnete sie uns, wolle sie erst duschen, dann ein schönes Röcklein und ihre schwarzen Lackschuhe anziehen, denn – so verriet sie uns – sie wolle dann in der Kirche tanzen, und die Patin und der Pate sollten singen, damit sie Musik hätte, zu ihrem Tanz.

Und so kam es. Mit dem Kirchengesangbuch in der Hand, Lieder aus dem Taufteil singend, begleiteten die Patenleute und wir

Eltern den hingebungsvollen Tanz des kleinen Mädchens rund um den Taufstein in der Kirche.

- Denn solchen gehört das Reich Gottes...

Könnte sein wie ein Kind also bedeuten, mit dem Herzen zu glauben ohne Alles verstehen zu müssen? Könnte das bedeuten, einer Wahrheit zu vertrauen, die höher ist als unser Verstand und tiefer als unser Zweifel?

Ein weiterer Unterschied zwischen Erwachsenen und Kindern ist dieser: Kinder haben noch Träume. Sehr häufig sind das Träume und Wünsche, die mit der Zukunft zu tun haben. «Wenn ich dann einmal gross bin...» Dieser Satz ist schon unzählige Male über unzählige Kinderlippen gekommen. «Wenn ich dann einmal gross bin...» Mit solchen Worten malt sich die Kinderseele eine wunderbare Zukunft aus: Ein Kind kann noch ohne weiteres Prinzessin werden oder Flugzeugpilot oder Superstar.

Dabei ist es einem Kind herzlich egal, ob das, was es sich erträumt, realistisch ist oder nicht. Ein Kind hat noch ungetrübten Zugang zu einer Wirklichkeit, die verheissungsvoller und farbiger ist als unsere sogenannte Realität.

- Denn solchen gehört das Reich Gottes...

Sein wie ein Kind – könnte das also bedeuten, das Träumen nicht aufzugeben und mit einer Wirklichkeit zu rechnen, die grösser ist als die, welche uns gerade vor Augen liegt? Könnte das heissen, auf eine gute Zukunft ausgerichtet zu sein und auf das zu hoffen, was noch werden kann – sogar dann, wenn im Augenblick nichts darauf hindeutet?

Noch etwas unterscheidet ein Kind von einer erwachsenen Person. Ein Kind ist ganz und gar abhängig von den Menschen, denen es anvertraut ist – und es weiss das auch. Folgende kleine

Begebenheit, wie sie Mütter und Väter tausendfach erleben, mag illustrieren, was ich meine: Ich sitze in meinem Arbeitszimmer und im Nebenzimmer schläft die kleine Tochter. Plötzlich höre ich, wie sie mit einem Schrei aus dem Schlafe auffährt und mit Angst und Verzweiflung in der Stimme ruft: «Mama, komm schnell zu mir, ich will nicht alleine in diesem Zimmer sein!» Ich will mich erst nicht stören lassen und rufe beruhigend zurück: «Aber ich bin ja da, gerade im Nebenzimmer, du brauchst keine Angst zu haben.» Doch damit gibt sich das Kind nicht zufrieden. «Du musst da sein, ganz nahe, sonst habe ich Angst», lautet die Antwort.

Du musst da sein, ganz nahe... Einem Kind muss niemand erklären, dass es angewiesen ist auf Hilfe, Fürsorge und Schutz von jemandem, der grösser und stärker ist als man selbst.

- Denn solchen gehört das Reich Gottes...

Könnte sein wie ein Kind also bedeuten, sich endlich zu verabschieden von der Vorstellung, man schaffe es schon alleine? Könnte das heissen, dass wir ein Recht haben, schwach zu sein und darnach zu schreien, dass wir nicht alleine bleiben wollen in diesem Zimmer, das Welt heisst?

Und schon bin ich beim letzten Punkt meiner Überlegungen. Es gibt noch einen – recht gewichtigen – Unterschied zwischen einem Kind und einem Erwachsenen: Ein Kind hat nichts vorzuweisen ausser dem Umstand, dass es ein Kind ist. Es kann nicht stolz und selbstgerecht auf allerlei Leistungen und Erfolge seines Lebens zurückblicken und hat weder besondere Verdienste, noch besondere Werke, noch besondere Frömmigkeit vorzuweisen. Ein Kind kann Gott nichts anderes bieten als seine leeren Hände, seine Bedürftigkeit und seine Sehnsucht im Herzen.

Ein Kind kann Gott nichts anderes bringen als sich selbst.

- Denn solchen gehört das Reich Gottes...

Könnte sein wie ein Kind also bedeuten, endlich befreit zu werden vom Gedanken, wir müssten Gott zuerst etwas vorweisen, bevor er uns in die Arme schliesst? Könnte das bedeuten, dass wir getrost unseren himmlischen Vater aufsuchen dürfen, auch wenn wir ihm nichts anderes zu bieten haben als ein paar Bruchstücke unseres Lebens und unsere lebenslängliche Sehnsucht nach ihm?

Das Reich Gottes annehmen wie ein Kind – Die Kinder haben es gut, mögen wir nach all diesen Überlegungen vielleicht jetzt denken. Was aber sollen wir Erwachsenen tun?

Sollen auch wir unter die Dusche, ein schönes Kleid anziehen und in der Kirche tanzen gehen? Einerseits könnte man sagen, ja warum eigentlich nicht, was hindert uns daran? Andererseits ist es aber wohl doch nicht ganz so einfach. Denn, was bei einem Kind echt ist und bezaubernd wirken kann, mag bei einem Erwachsenen unter Umständen lächerlich oder gar verrückt anmuten. Und wir sollen die Kinder ja auch nicht einfach nachahmen, wir sollen sein wie Kinder. Und das sind zwei verschiedene Dinge.

Wenn also nicht so – wie dann? Wie werden wir wieder zu dem Kind, das die Pforte des Gottesreiches findet, sie freudig aufstösst und leichtfüssig das verheissene Land betritt? Was müssen wir tun, um dahin zu kommen?

Was müssen wir tun? – Eine typische Erwachsenenfrage. Und eine verführerische Frage im wahrsten Sinn des Wortes. Denn diese Frage verleitet uns ja genau wieder dazu, uns auf unsere eigene Leistung zu besinnen. Das aber, so haben wir eben gesehen, kann doch wohl nicht gemeint sein.

Doch was jetzt? Lassen wir uns darum noch ein letztes Mal von unseren kleinen Lehrmeisterinnen und Lehrmeistern inspirieren. Ein Kind fragt die Menschen, denen es anvertraut ist, in der Regel ja auch nicht: «Was muss ich tun?» und noch viel weniger: «Was muss ich für dich tun?» Sondern ein Kind fragt in herz-

erfrischender Unverschämtheit und voller Vertrauen: «Was tust du für mich?»

Also, erlauben auch wir uns diese Frage: «Was tust du, Gott, für mich?» Eine mögliche Antwort findet sich im ersten Brief des Johannes im 3. Kapitel, wo es im ersten Vers heisst: *Sehet, was für eine Liebe uns der Vater geschenkt hat, dass wir Kinder Gottes heissen sollen.*

Sie merken wir auch hier: Es sind nicht unsere Bemühungen – welcher Art auch immer sie sein mögen – es ist einzig und allein die Liebe Gottes, welche uns erlaubt, uns Gottes Kinder zu nennen. Und mehr noch, der Johannesbrief geht nämlich noch einen entscheidenden Schritt weiter, wenn es heisst: *Sehet, was für eine Liebe uns der Vater geschenkt hat, dass wir Kinder Gottes heissen sollen; und wir sind es.*

«*Wir sind es*», heisst es da. Wir sind Gottes Kinder. Die Liebe Gottes hat uns dazu gemacht. Das genügt. Mehr braucht es nicht. Und was geschieht, wenn wir als seine Kinder Gott in die Arme laufen, schildert uns der heutige Predigttext im Markusevangelium so: Und Jesus umarmte sie und segnete sie.

Möge Jesus Christus auch Sie umarmen und segnen. Amen.



## **Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:**

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich

\_\_\_\_\_ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

**Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein. Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!**

### **Empfängeradresse:**

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname:

\_\_\_\_\_  
Strasse:

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort:

### **Rechnungsadresse:**

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname:

\_\_\_\_\_  
Strasse:

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort:

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

**Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg**

**Machen Sie (sich) eine Freude!**